



Öffentlicher Raum und Kunst auf Grüner Achse

Der Stadtplatz als zentrale Mitte im Ackermannbogen

Kunstprogramm

für Planungen, Wettbewerbe oder Kuratorenarbeit

Diskussionsvorschlag

für alle interessierten Bürger/innen und Projektbeteiligten,
begonnen im AK Kunst+Kultur des Wohnprojekts *wagnis e.V.*,
weiterentwickelt und fortgeschrieben
durch das *FORUM Quartiersentwicklung* und
das KulturTeam im Ackermannbogen e.V.
in Kooperation mit *Urbanes Wohnen e.V.*
wird laufend fortgeschrieben.

Aktueller Stand: 13. 07. 2010

Öffentlicher Raum und Kunst auf Grüner Achse

Der Stadtplatz als zentrale Mitte im Ackermannbogen

Inhalt	Seite
Einführung	3
I. Öffentliche Raumbildung im 4.Bauabschnitt am Ackermannbogen	4
1. Grünes Achsenkreuz gliedert die 4 Teilquartiere mit Stadtplatz im Schnittpunkt	
2. Klärung der Nutzungserfordernisse für die Quartiersmitte	
3. Stadträumliche Gestaltungskriterien der zentralen Mitte	
4. Ausstattungskriterien der zentralen Mitte	
5. Öffentliche Grün- und Erschließungsräume – quartiersbezogen	
6. Halböffentliche Platzräume – nachbarschaftsbezogen	
II. Kunstkriterien für ein Wohnquartier an Grüner Achse	7
Wesentliche Kriterien aus dem schon vorliegenden Kunstprogramm 2004 für das Neubauquartier und die öffentlichen Platzräume an Grüner Achse	
1. Ein Orientierungsversuch zum Kunstprogramm	
2. Öffentlicher Raum – privater Raum	
3. Kommunikative Gestaltungsprozesse und „Soziale Plastik“	
4. Genius Loci und Konversion	
5. Natur und ihre Elemente – Vom Materialkonzept zum Farbkonzept	
6. Nachhaltigkeit und Ökodesign – Prozesshaftigkeit und „weiße Flecken“	
7. Kunstprozesse im Entstehungsvorgang öffentlicher Räume	
III. Resonanz auf öffentliche Räume des Ackermannbogens	15
1. Übertragbarkeit der praktischen Erfahrungen und Überlegungen aus dem 4.Bauabschnitt	
2. Standorte für Kunstaktionen im öffentlichen Raum	
IV. Resonanz auf Grüne Achse Schwabing – Nymphenburg	17
1. Altbauquartiere mit Quartiersparks und –plätzen auf Grüner Achse	
2. Besondere und übergeordnete Kriterien für Grüne Achse	
3. Akzentuierung der öffentlichen Platzräume	
V. Vorschläge zur Umsetzung	18
1. Erfahrungen aus erstem Startprojekt 2005	
2. Kommunikation mit Investoren, Bewohnern und Planern	
3. Entwicklung und Durchführung eines neuen Startprojekts	
Nachtrag	19
Entstehungsprozess seit 2000 und damalige Anträge des BA4	

Einführung

Das neue Stadtgebiet am Ackermannbogen zwischen Ackermann-, Schwere-Reiter- und Deidesheimer Straße wurde geplant nach dem ersten Preis eines städtebaulichen und landschaftlichen Ideenwettbewerbs des Architekten *Christian Vogel* und der Landschaftsarchitektin *Rita Lex-Kerfers* und der anschließenden Rahmenplanung sowie erstellt nach den darauf aufbauenden Realisierungswettbewerben. Auf dem ca. 40 ha großen Gelände der ehemaligen Waldmann-Stetten-Kaserne entstehen 2002- 2014 in 4 Bauquartieren ca. 2.200 Wohnungen und ca. 500 Arbeitsplätze.

Im 4. Bauabschnitt wird der zentrale Stadtplatz Drehscheibe und wichtigstes Bindeglied zwischen den vier Quartieren und den zentralen Freiraumthemen: Stadtplatz – Stadtwald – große Wiese und den Strukturierenden Achsen. Im 4. Bauabschnitt entstehen zusätzlich zu den ca. 600 Wohnungen noch ein Supermarkt, eine Hauptschule, eine Waldorfschule, Jugendräume und das Projekt „*Netzwerk für ältere Menschen*“. Eine Besonderheit das erstmalige Vorhaben der Stadt, durch frühzeitige Partizipation innovativen Wohnungsbau zu initiieren.

- (1) Stadtratsbeschlüsse: „Künstlerisches Gesamtkonzept“ von 2001 als Anlass für ein Kunstprogramm und „Freie Kunst im öffentlichen Raum“ von 2009 als Fortführungsgrund

Der gemeinsame Kultur-, Bau- und Planungsausschuss des Münchner Stadtrats hat am 19.06.2001 in öffentlicher Sitzung zum Thema „Künstlerisches Gesamtkonzept bei großen Siedlungsmaßnahmen“ beschlossen:

„Kultur-, Bau- und Planungsausschuss werden beauftragt, möglichst frühzeitig die Belange der Kunst, der Kunst im öffentlichen Raum und der kulturellen Infrastruktur in die Planung von Umstrukturierungs- und Kasernenflächen oder großen Siedlungsmaßnahmen einzubeziehen. Ein Kunstkonzept kann im Wettbewerbsverfahren oder durch eine Kunststudie erarbeitet werden. Gegebenenfalls werden die von der Planung betroffenen Künstlerinnen und Künstler in die Abstimmung einer künstlerischen Gesamtkonzeption (z.B. Domagkstraße) einbezogen.“

Dieser Stadtratsbeschluss stellte damals eine erste Grundlage für das entstehende Kunstprogramm dar und ist gleichzeitig Verpflichtung der hierfür zuständigen Referate. Er war auch der Anlass für das *FORUM*, ein Kunstprogramm zu versuchen, das als Diskussionsgrundlage für einen Konsens auf breiter Basis dienen sollte. Neuerdings hat die Vollversammlung des Stadtrats am 16.12.09 folgenden Beschluß gefasst:

„Dem vorgestellten Modell für Freie Kunst im öffentlichen Raum und damit der Verstetigung der Freien Kunst im öffentlichen Raum als dauerhafte Aufgabe des Kulturreferats wird unter folgenden Vorgaben zugestimmt:

- *Der Schwerpunkt liegt auf temporären Kunstwerken, doch können in geeigneten Fällen auch dauerhafte Kunstwerke gefördert werden.*
- *Die jeweilige Kuratorin bzw. der jeweilige Kurator steht in kontinuierlichem Diskurs mit dem Programmbeirat und nimmt an den Programmbeiratssitzungen teil.*
- *Dem Stadtrat wird jährlich (erstmalig 2011) über die Erfahrungen mit dem neuen Modell berichtet und bis 2014 ein Vorschlag über eine ggf. modifizierte Fortsetzung unterbreitet.“*

Dieser aktuelle Stadtratsbeschluss und die erforderliche Gestaltung der zentralen Mitte im Zusammenhang mit der seit 2007 entstehenden *Grünen Achse Schwabing-Nymphenburg* führte zur Wiederbelebung und Aktualisierung des vorhandenen Kunstprogramms Ackermannbogen (s.a. Entstehungsgeschichte im Nachtrag S.19!).

Das nunmehr entstandene Papier könnte Grundlage für mögliche Wettbewerbe, Workshops oder eine Beauftragung von Kunstkuratoren/innen und Künstlern/innen werden.

- (2) Stadträumliche Gestaltung als Grundlage für ein Kunstprogramm mit Rückwirkung auf den Entstehungsprozess des öffentlichen Raums

Der 4. Bauabschnitt des Gesamtquartiers wird das entscheidende letzte und bedeutendste Teilquartier des Ackermannbogens, wofür seit dem 2.12.2009 ein rechtsgültiger Bebauungsplan besteht.

Die architektonische und städtebauliche Gestaltung muss den Ansprüchen der hier gefundenen Kriterien für Kunst im öffentlichen Raum genügen, so dass ein gestalterisch überdurchschnittliches Teilquartier erwartet werden kann. Ein geplanter Workshop zum Stadtplatz mit dem Baureferat, dem BA4, den Investoren und Bewohner/innen kann zur sinnvollen Weichenstellung für eine gute Gestaltung beitragen.

Die bauliche und künstlerische Gestaltqualität der zentralen Mitte kann nur als ganze gelöst werden.

I. Öffentliche Raumbildung im 4. Bauabschnitt am Ackermannbogen

Mit dem öffentlichen Raum des 4. Bauabschnitts und seinem wichtigsten Bereich, der zentralen Quartiersmitte mit Stadtplatz wird ein beispielhafter Rahmen geschaffen - auch oder besser im Einklang mit Kunst im öffentlichen Raum als Beispiel für weitere Signale im Bereich der Grünen Achse.

1. Grünes Achsenkreuz gliedert die 4 Teilquartiere mit Stadtplatz im Schnittpunkt

Die Zentrale Quartiersmitte im Schnittpunkt zweier Grünachsen ist von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Schnittstelle zwischen den 4 Quartieren als zentraler, verbindender öffentlicher Raum. Die Identität der drei hier genannten übergeordneten öffentlichen Stadträume muss jeweils für sich klar herausgearbeitet werden. Für ihre Verknüpfung und Verschränkung ist die Ausformung der Zentralen Quartiers-Mitte von entscheidender Bedeutung.

(1) O-W: Stadtwald auf Grüner Achse mit Zentraler Quartiersmitte

Der Stadtwald muss als zusammenhängendes Element erkennbar bleiben und als Ganzes gestaltet und gestärkt werden unter Einbeziehung des Stadtplatzes als Zentrale Quartiersmitte – auf keinen Fall aber in der Ausformung des Stadtplatzes in abgesonderte Teile zerlegt werden.

(2) S-N: Eingangsplatz als eigenständiger Stadtraum mit Portal und altem Baumbestand

Die Ausgestaltung des südlichen Stadtraums (ehem. Marktplatz) als großzügiger, eigenständiger Platz und öffentlicher Raum ist wegen seiner Funktion als *Entrée* zum Ackermannbogen von zentraler Bedeutung, ebenso seine Eigenständigkeit gegenüber der Zentralen Mitte mit Stadtplatz. Die Erkennbarkeit und Eigenständigkeit der beiden begrenzenden Quartiere muss erhalten bleiben und sollte keinesfalls durch fehlerhafte Ausbildung der Torsituation verunklärt werden.

(3) N-S: Große Wiese mit altem Baumbestand und Vorflutgraben

Die Große Wiese verbindet als klares Element die beiden Nordquartiere und steht im Spannungsverhältnis zum Zugangsplatzraum und zum Stadtwald.

- Ergänzung der großen Wiese nach Süden in klarer Abgrenzung zur zentralen Mitte
- Ihr Charakter als Freiraum und Wiese darf im Süden nicht verunklärt werden.

2. Klärung der Nutzungserfordernisse für die Quartiersmitte

(1) Zentrale Mitte als Multifunktionsraum für gesellschaftliche, altersübergreifende Begegnung mit differenziert gestalteten Nutzungsbereichen

Eine einseitige Fokussierung auf den Stadtplatz würde die vielschichtigen Aufgaben und Chancen der zentralen Quartiersmitte als öffentlicher Raum ignorieren.

- Kommunikation
Insbesondere der nördliche Platzrand mit seiner Südorientierung ist mit zusätzlichen Bäumen prädestiniert für Gastronomisches Angebot im Freien: Café zum Platz orientiert, Biergartencharakter im angrenzenden Stadtwald
- Quirlige Betätigung
Spielflächen für jung und alt ggf. außerhalb direkter Hörweite der Wohngebäude
- Lokale Veranstaltungen (Märkte, Feste, Kunstaktionen)
Die Platzfläche selber sollte für Aktivitäten aller Art zur Verfügung stehen. Das heißt nicht, dass sie ungegliedert bleiben müsste. Auf Grund ihrer Größe erscheint eine Gliederung durch zusätzliche Bäume wohltuend und setzt Verbindungsakzente zum Stadtwald.
- Stiller Rückzug, Erholung, Entspannung, Rastplatz (Senioren)
Diese Aufgaben kann zum Teil wesentlich besser in der Lichtung im westlichen Stadtwald gestaltet werden, ohne dass der Bezug zur lebendigeren Platzfläche verloren ginge.

3. Stadträumliche Gestaltungskriterien der zentralen Mitte

Der Verlauf übergeordneter Wegebeziehungen – wie z.B. Fuß-Radweg der Grünen Achse – muss in Abgrenzung zu den Platzfunktionen, den Sitz- und Ruhezeiten schlüssig geklärt werden.

- (1) Verschränkung der Teilräume am Stadtplatz, Herausbildung eigener Identitäten und Vermeidung ihrer Zergliederung

Platzraum Zufahrt Süd (ehem. Marktplatz)

- Baumbestand und Straßenbegleitgrün müssen eine Einheit und zusammen mit Straßen- und Platzgestaltung einen zusammenhängenden Platzraum bilden.
- Bordsteine sollten deshalb vermieden werden
- Die Grünfläche westlich des alten Baumbestandes sollte öffentlich zugänglich sein
- Am Ende des Marktplatzes könnte ein Marktdach den Übergang zur Zentralen Mitte markieren

Stadtwald mit Stadtplatz (Zentrale Quartiersmitte)

- Wichtig erscheint eine Verschränkung von Stadtplatz und Stadtwald zur zentralen Mitte mit differenzierten Teilbereichen für die Nutzungsschwerpunkte
- Sein Baumbestand muss als zusammenhängender Qualitätsbaustein weitestgehend erhalten bleiben und gezielt ergänzt werden

Große Wiese

- Ergänzung der großen Wiese in klarer Abgrenzung zur zentralen Mitte: Ihr Charakter als Freiraum und Wiese darf im Süden nicht verunklärt werden.

- (2) Vermittelnde Gliederung des Multifunktionsraums der zentralen Mitte durch

- Marktdach ...als Treffpunkt auch bei Regen, als gedeckte Bushaltestelle, als Gliederung der großen Platzfläche
- Berücksichtigung und Verbesserung bzw. Ergänzung des Baumbestands
- Wasserfläche an Platz-Nordseite vor Freischankfläche
- Sitz- und Ruhezeiten,
- Stufen zur Gestaltung von Höhenunterschieden
- Überschaubarkeit und gute Ausleuchtung
- Klärung der Wegebeziehungen in der zentralen Mitte (mit Ruhe- und Bewegungszonen)

- (3) Aufgaben der angrenzenden Teilräume durch Zonierung unterschiedlicher Aufenthaltsqualitäten für verschiedene Altersgruppen

- Seniorentreff (Lichtung westlicher Stadtwald)
- Jugendtreff
- Erwachsenentreff
- Biergarten
- Spielfläche

- (4) Umsetzungsbeispiel

- Eine kleine, zentrale und deshalb eher belebte *Aktions- und Bühnenfläche*, geeignet für kommunikative, spielerische und künstlerische Aktivitäten und Darbietungen könnte westlich der Busfurt an einer dominanten Baumgruppe liegen hier die (am ehesten belebte) Drehscheibe zwischen den Haupt-Bewegungsrichtungen.
- Spielfelder für Jung + Alt

4. Ausstattungskriterien der zentralen Mitte

- (1) Platzbeläge für Platzfläche als verbindendes, nicht trennende Elemente passend zum Stadtwald und als städtische Fläche
 - überwiegend wassergebundene Decke
 - niveaugleicher Übergang zu Busfurt ohne Randsteinabsenkung
 - Pflasterung an vorzusehender Marktfläche – evtl. östlich der Busfurt, ggf. mit partizipativ gestalteten Pflastersteinen (s.a. Ziff.3 Abs.4)
- (2) Platzmöblierung für Sitz- und Ruhezonen mit Bezug zum Baumbestand und neuer Wasserfläche an Nordseite mit guter Ausleuchtung
 - Berücksichtigung und Verbesserung/Ergänzung Baumbestand
 - Wasserfläche an Platz-Nordseite vor Freischankfläche mit Sitzmöglichkeit
 - Brunnen mit Wasserfläche und Sitzmöglichkeit
 - Stufen als kleine Bühne
 - Aufrollbares Segeltuch als Dach für Veranstaltungen
 - Markierung des Platzes durch Laternen, ggf. Natursteinblöcke, Skulpturen
- (3) Kunst als Funktion für zentrale Mitte (in Kapitel II. Kunstkriterien näher beschrieben)
 - Bereicherung der Aufenthaltsqualität
 - Bindeglied der Teilbereiche und Achsbezüge
 - permanent – über Quivid des Baureferats
 - temporär – über Kunstetat des Kulturreferats

5. Öffentliche Grün- und Erschließungsräume – quartiersbezogen

- (1) Haupterschließung S-N als klarer Vorraum zum Stadtplatz
- (2) Westlicher Stadtwald mit S-N-Grünarmen als mögliche Quartiersparks
- (3) Erschließungsbogen West mit Querung einer S-N-Grünachse als Stadtraum
- (4) Erschließungsbogen Ost mit Bezügen zu Stadtplatz und Nachbarschaftsplätzen
- (5) Erschließungsbogen NW mit Stadtraum nördlich der Supermarkt-Anlieferzone

6. Halböffentliche Platzräume – nachbarschaftsbezogen

- (1) NO-Wohnblock an Erschließungsbogen West mit altem Baumbestand (Adams-Lehmann-Str.)
- (2) SO-Wohnblock an Erschließungsbogen West
- (3) SW-Wohnblock an Erschließungsbogen West
- (4) Stadtpark westlich des Supermarkts

II. Kunstkriterien für ein Wohnquartier an Grüner Achse

Wesentliche Kriterien aus dem schon vorliegenden Kunstprogramm 2004 für das Neubauquartier und die öffentlichen Platzräume an Grüner Achse

Der öffentliche Raum des 4. Bauabschnitts beinhaltet den wichtigsten Bereich der zentralen Mitte. Dies bedeutet die große Chance, mit „Kunst im öffentlichen Raum“ beispielhafte Signale zu setzen für das Gesamtquartier und die sich bietenden Plätze und Stadtparks entlang der Grünen Achse. Anfang Juli 2010 sprach sich der Bayerische Kunstminister *Wolfgang Heubisch* von einer „Kultur- und Naturmeile für München“, die das Schloss Nymphenburg, das Museum Mensch und Natur und den Botanischen Garten als ein zweites Museumsareal mit dem Pinakotheken-Viertel verbinden könnte (s.S.17!).

Aus einer ersten Stoffsammlung wurden bereits zu Baubeginn des ersten Teilquartiers NO die wesentlichen inhaltlichen und partizipativen Kriterien für ein Kunstprogramm entwickelt – Kriterien für kommunikative Kunst, die von innen nach außen wirkt, von der Wohnung über das Haus ins Quartier und den neuen Stadtteil. Denn hier am Ackermannbogen bietet sich die Chance, von und mit den derzeitigen und künftigen Bewohner/innen das Kunstprogramm weiter zu entwickeln, mit ihnen fortzuschreiben und umzusetzen, ein nachhaltiges und identitätsbildendes Programm, das sogleich von den Menschen mitgetragen und weitergeführt wird.

Im Rahmen dieser Überlegungen hat der Arbeitskreis-Teilnehmer und Medienwissenschaftler *Reiner Bader*, eine kunsttheoretische Gesamtschau formuliert, dem dann die konkreten Programmvorschlüsse des Arbeitskreises folgen.

1. Ein Orientierungsversuch zum Kunstprogramm

Kunst im öffentlichen Raum lässt sich ein auf den Lebensraum, sie gestaltet, „interveniert“, hält den schnellen Alltagsblick an. Kunst im öffentlichen Raum steht in einem engen Bezug zu den neuen Ästhetiken, wie sie sich seit den 60er Jahren entwickelt haben: Ästhetiken des Raumes, des Ortes, der 'Situation' in einer konkreten Lebenswelt. Kunst im öffentlichen Raum reiht sich ein in die ästhetische Moderne, 'arbeitet' an deren Grundthema, dem Verhältnis von Kunst und Leben, entwirft neue Möglichkeiten im Hinblick darauf, mit ästhetischen Verfahrensweisen in den Wahrnehmungszusammenhang des Alltags 'einzugreifen'.

(1) Kunst und Leben

Wie läßt sich ein produktives Verhältnis von Kunst und Leben denken, zum Beispiel für das Neubau-Quartier am Münchner Ackermannbogen? Im Arbeitskreis Kunst aufgegriffen wurde das Beuys'sche Modell der 'Sozialen Plastik', an der jeder Mensch als Künstler mitarbeiten sollte. Den Aktionen der politischen Linken nahestehend, reaktiviert Beuys eine Denkfigur der frühen Avantgarde: Das Ästhetische soll zum Organisationsprinzip der Alltagspraxis werden, soll *direkt* in eine Lebenspraxis eingreifen, die zur Kunstpraxis wird. Diese Vorstellung ist heute vor allem historisch zu sehen: In der frühen Avantgarde als Negation der bürgerlichen Kunstreligion eines *l'art pour l'art*; bei Beuys als spezifische Konsequenz einer künstlerischen Entwicklung, die seit dem Anfang der 60er Jahre keine Trennung zwischen Leben und Werk mehr kannte. Entscheidend dabei ist, daß die Idee der Aufhebung der Kunst auf eine Unmittelbarkeit im Umgang der Menschen setzt, auf eine nicht-entfremdete, 'ästhetische' Alltagspraxis, mit der sich zugleich das eigentliche, 'kritische' Potential der Kunst aufhebt: immer wieder die Vermittlung mit dem Rezipienten in Gang zu bringen durch das Medium eines bildnerischen Prozesses. Kunst lässt sich insbesondere seit den 60er Jahren auch verstehen als immer neues Sich-Einlassen auf bildnerische Prozesse in einem Zwischenraum, in dem es keine feste Grenze zwischen Kunst und Leben mehr gibt. In diesem Zwischenraum kommt es fortwährend zu 'Ästhetisierungs'-Prozessen: Alltagsmaterialien und -gegenstände werden (etwa im Nouveau Réalisme oder in der Pop Art) zu ästhetischen Phänomenen, indem ihre Materialität als signifikante visuelle Erscheinung hervortritt. Mit Beuys zu sprechen: Ein Kunstwerk kann nicht nur etwas *bedeuten*, es kann auch etwas *sein*.

(2) Ästhetische Erfahrung und Alltagserfahrung

Suspendiert ist damit das traditionelle Kommunikationsmodell: Es geht nicht um eine „Aussage“ oder „Botschaft“, die vom Rezipienten „empfangen“ und „dechiffriert“ wird, sondern um die sinnliche Erscheinung eines medialen 'Materials', das im geläufigen Kommunikationsverständnis 'unsichtbar' bleibt, weil es nur dem Transport der „Aussage“ dient. Visuell werden in der Moderne die medialen Mittel der Kunst selbst: zunächst im Bildraum des Tafelbildes Farben, Formen oder der Farbauftrag als Spur der Hand; in den neuen Ästhetiken der 60er Jahre Phänomene im Alltagsraum, die sich selbst zeigen als rein optische Phänomene, für einen veränderten Blick 'sichtbar' werden als 'ästhetische Dinge' - den Betrachter im positiven Fall in einen Wahrnehmungsprozess hineinziehend, der zwischen ästhetischer Erfahrung und Alltagserfahrung in der Schwebelage bleibt.

(3) Zwischenräume zwischen Lebenspraxis und ästhetischer Erfahrung

Das Neubau-Quartier am Ackermannbogen wäre insofern vor allem als 'Zwischenraum' zu denken: ein 'Zwischenraum', der zum 'Ort' wird, indem er sich als solcher von der Umgebung abhebt. In diesem 'Zwischenraum' kann - zunächst im Rahmen einer Grundgestaltung des gesamten Areals durch einen Künstler - „alles“ zum Material eines bildnerischen Prozesses werden (die Beuys'sche Formel: „Plastik = Alles“): Baukörper, Fassaden und andere architektonische Elemente, Plätze, Wege und Grünflächen, Öko-Design-Module, natürliches und künstliches Licht, Elemente wie Erde und Wasser, überhaupt die Natur als Wahrnehmungselement, das nicht mehr nur Dekoration ist, sondern als Wachsendes, Sich-Veränderndes auf sich selbst verweist, in ihrem Eigenwert anschaulich wird als Phänomen der Nachhaltigkeit.

Die Rahmen-Gestaltung sollte genügend Haltepunkte für das Auge bieten, um immer wieder visuelle 'Zwischenräume' zwischen einer lebenspraktisch-funktionalen Einstellung und ästhetischer Erfahrung zu eröffnen, sollte jedoch auch Frei- und Spielräume lassen für Neues und Spontanes, realisiert durch andere Künstler und/oder die Bewohner. Die Materialität von Alltagsphänomenen - als Teil eines komplexen Wahrnehmungszusammenhangs können sie den Umschlag in einen anderen Wirklichkeitsbezug provozieren, der in Aneignung im anspruchsvollen Sinn übergeht.

(4) Spuren von Kontexten visualisieren

Die 'Ästhetisierung' eines 'Materials', das vordem 'unsichtbar' blieb und übersehen wurde (etwa auch die Materialität der Baustoffe der Architektur), ist das eine Moment einer Kunst, die sich dem traditionellen Kommunikationsmodell widersetzt. Das andere ist ein verändertes Verständnis des Produzenten, der nicht mehr als der autonome Sinnproduzent erscheint, sondern sich einläßt auf Kontexte. Kunst erweist sich selbst als eine Form von Interpretation, die sich im Falle der Kunst im öffentlichen Raum vielfach als Dekonstruktion des semantischen Umfeldes darstellt.

Für das Stadtviertel am Ackermannbogen sind hier zwei Bezugsbereiche hervorzuheben: zum einen die Kulturlandschaft des Olympia-Geländes, das mit organischen Formen einen 'kommunikativen' Umgang mit der Natur realisiert; zum anderen das Kasernen-Thema, mit dem ein ganz anderes Formenpotential für eine dekonstruktive künstlerische Verfahrensweise erschließbar wird. Bei beiden Themen handelt es sich gewissermaßen um visuelle Schichten neben anderen - Spuren der Vergangenheit und Nah-Vergangenheit, die sich zeigen und verbergen in einem Spiel von optischer Oberfläche und Bedeutung. Der Begriff der Spur erweist sich als produktiv, um eine Form von Rezeption zu beschreiben, bei der ein aktiver Rezipient (ein Bewohner, ein Spaziergänger) seinen eigenen 'Ort' imaginiert, indem er visuelle Spuren mit individuellem Blick besetzt.

Im Hinblick auf die Konstruktion einer alternativen Form von Öffentlichkeit (als Ziel von neuen Wohnprojekten) ließe sich so ein öffentlicher Raum denken, der im Umgang mit einer Vielfalt von Spuren stets 'medial' vermittelt bleibt (im Unterschied etwa zur auratischen Inszenierung des öffentlichen Raums durch die Nationalsozialisten, die auf die Herstellung von Unmittelbarkeit in einer Gemeinschaft zielt).

(5) Lebensraum in Wechselwirkung zum ästhetischen Raum

Öffentlicher Raum als ästhetisch gestalteter 'Zwischenraum' würde sich abheben als eine Art „Gegen-Umwelt“ (McLuhan), die im positiven Fall die Atmosphäre für einen Lebensraum schafft, der zugleich gemeinsamer Handlungsraum ist. Ein atmosphärischer Raum für gemeinschaftliches Wohnen entstünde gerade auch durch einen Handlungszusammenhang, mit dem die individuelle Aneignung des Ortes sich in gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen - etwa auch Formen von Beteiligungsästhetik - fortsetzt.

Gebaute und gestaltete Umwelt wäre in diesem Fall nicht nur die 'Bühne des Lebens', vielmehr würde sich die Alltagspraxis selbst als eine Form von 'Aufführung' darstellen - eine kommunikative Praxis, mit der sich eine Gruppen-Identität bildet, indem ein kultureller Ort geschaffen wird. Ein Neubau-Areal als 'Zwischenraum': als immer wieder neu zu entwerfender Lebens- und Handlungsraum zwischen Alltagserfahrung und ästhetischer Erfahrung. So könnte die avancierte künstlerische Gestaltung des Neubau-Quartiers am Ackermannbogen die produktive Form für eine alternative Lebensform sein - und damit eine Voraussetzung dafür, den Anspruch selbstorganisierter Wohnprojekte „nachhaltig“ einzulösen.

2. Öffentlicher Raum – privater Raum

(1) Wichtige Wechselbeziehung für partizipative Kunstkonzepte

Der öffentliche Raum definiert sich durch die öffentlich gewidmeten Flächen der Straßen, Plätze oder Grünanlagen am Ackermannbogen. Auch die Raumbildung am Deidesheimer Anger durch die benachbarten Genossenschaftsblocks oder der Olympia-Berglandschaft mit Fernsehturm sind bestimmende Rahmenbedingungen.

Die räumliche Wirkung erhält der öffentliche Raum erst durch die dritte Dimension, durch die städtebauliche Figuration der Gebäude, die zumeist nicht in öffentlicher Hand liegen. Die Gebäude-Architektur in privater Hand, von Privatleuten bewohnt, wirkt auch wesentlich in den öffentlichen Raum und auf deren Nutzer ein. Der Außenraum wird eigentlicher Lebensraum.

„Kunst im öffentlichen Raum“ muss auf die Wechselwirkung zwischen öffentlicher und privater Sphäre, zwischen gestaltenden Künstlern und partizipierenden Bewohnern achten. Hier kann Bewohnerbeteiligung an Kunstprojekten oder ein Diskurs von Künstlern und Bewohnern Brücken schlagen zwischen Kunst und Leben, zwischen Lebensraum und künstlerischem Raum.

Herausforderung des Orts für Lösung künstlerischer Aufgaben, wie z.B.:

- Dualität von Privatraum (Wohnung, Haus, Quartier) – Gesamtraum (öffentlicher Raum)
- Privaträume in Selbstgestaltung mit Wirkung auf Gesamtraum
- Signifikante „Energie-Punkte“ oder „Stadt- und Land-Marken“ von der Hausfassade zur „Großen Wiese“

(2) Gestaltungszonen und Standorte von Kunstobjekten (nach *Christian Vogel*)

Im Auftrag des Planungsreferats hat Architekt *Christian Vogel*, der Gewinner des Ideenwettbewerbs, am 6.5.99 ein illustriertes Gestaltungskonzept erarbeitet, worin u.a. Vorschläge von „Gestaltungszonen“ gemacht werden, die sich vor allem auf die bekannten öffentlichen Freiräume beziehen. Als künstlerisch zu gestaltende Bereiche sind vor allem die Quartiersplätze, der Stadtplatz (früher „Marktplatz“) und der Deidesheimer Anger genannt.

„Standorte“ für Kunstobjekte im öffentlichen Raum hat er vor allem vorgeschlagen:

- an den 4 Hauptzugängen von der Ackermannstraße, der Saarstraße/Deidesheimer Straße und der Schweren-Reiter-Straße aus
- auf der Großen Wiese – nahe der Wegequerung von MilGeo zum nordwestlichen Bauabschnitt
- Im Übergangsbereich vom Marktplatz über den Stadtwald zur Fuß-/Radweg-Brücke in den Olympiapark

3. Kommunikative Gestaltungsprozesse und „Soziale Plastik“

Kunst – Kommunikation – Partizipation, Ökodesign und Kunst am Bau

(1) Partizipation und Kunst

Grundsätzlich gilt: Das übliche Partizipationsmodell von Planungsprozessen ist nicht einfach auf den Bereich der Kunst übertragbar. Partizipation im Bereich Kunst ist ein Balance-Akt, der sich in jedem einzelnen Fall neu einzuspielen hat. Mitsprache im ästhetischen Bereich hat die Grundgegebenheiten der modernen Kunst zu berücksichtigen.

Das ist – zum einen – die freie künstlerische Subjektivität, für die die Normen der Tradition bedeutungslos geworden sind (Duchamp erklärt ein Urinoir zum Kunstwerk, indem er es signiert).

Das ist – zum anderen – die Problematisierung und „Erforschung“ der Voraussetzungen von Kunst (etwa des 'Bildes' im traditionellen Sinn) durch die Kunst selbst.

Auch die Subjektivität des Künstlers ist nicht unumschränkt 'frei', vielmehr ist sie Teil von ästhetischen Diskursen, denen sie vielfach mehr 'folgt', als dass sie sie 'beherrscht'.

Partizipation im Bereich Kunst ist deswegen so problematisch, weil sie tendenziell die Eigenlogik dieser Diskurse stört und das Niveau der künstlerischen Arbeit negativ beeinflusst. Diese Partizipation wäre insofern der kreative Umgang mit einem veränderten Verhältnis von Künstler und Publikum, mit dem sich immer wieder Schnittstellen der Kommunikation zwischen Produzent und Rezipient auftun.

Partizipation wäre Teil eines ästhetischen Diskurses, mit dem sich das alte hierarchische Verhältnis von Künstler und Publikum auflöst. Kunst erweise ihre produktive Rolle bei der Gestaltung von Lebensformen u.a. darin, dass Partizipation zum *prozessualen* Bestandteil eines offenen ästhetischen Diskurses werden kann, dessen Visualisierung der Freiheit des Künstlers obliegt – nicht darin, dass fertige Ergebnisse partizipativer Beteiligung künstlerisch „umgesetzt“ werden.

(2) Kooperativer Gestaltungsprozess

Im menschlichen Lebensbereich kann sich auf Dauer ein soziales Umfeld entwickeln, das im gebauten Umfeld seine Entsprechung sucht. Es gibt eine dynamische Wechselbeziehung, einen Dialog zwischen einer solchen *sozialen* und einer *gebauten Plastik*. Beide befinden sich, um 'überleben' zu können, in einem ständigen Anpassungsprozeß, gehen eine Symbiose miteinander ein. Daher braucht ein kommunikativ orientiertes Kunstprogramm den permanenten Diskurs mit allen interessierten Beteiligten, aber auch mit allem Vorhandenen, Geschehenen, Zukünftigen.

Die Bewohner sollen die Möglichkeit erhalten, parallel zur baulichen Entwicklung und danach eigene Ideen in einen Gestaltungsprozess einzubringen oder gar selbst zu gestalten. Partizipation soll daher in verschiedenen Stufen der Intensität ermöglicht werden, wie z.B.:

- Ein von außen beauftragter Künstler entwickelt ein Gestaltungsprojekt für das Mitwirken der Bewohner („Beteiligungsästhetik“)
- Ein von Bewohnern beauftragter Künstler gestaltet im öffentlichen Raum ein Kunstprojekt nach thematischen Vorgaben der Bewohner
- Ein von allen Projektbeteiligten gemeinsam entwickeltes Kunstprojekt ermöglicht das aktive Zusammenwirken von Künstlern und Bewohnern an der Gestaltung
- Künstler handeln als fachlich begleitende Ideengeber für Bewohneraktionen

(3) Gestaltung der Bewohner

Je intensiver sich der kommunikative Gestaltungsprozeß entwickelt, je mehr die Eigengestaltung der Bewohner zu konkreten Ergebnissen führt, umso stärker bildet sich durch das Selbstgeschaffene eine lokale Identität.

"Gestaltung der Bewohner" ist im Sinne der Beuys'schen „sozialen Plastik“ durchaus in seiner Doppel-Bedeutung zu verstehen. Wenn die Bewohner ihre Umwelt gestalten, wirkt dies auf sie zurück.

Wohnumfeldgestaltung und Lebensgestaltung der Bewohner bedingen einander. Kunst soll authentisch sein, Kunst zum Anfassen, Kunst, die Sinne anspricht, die zum Innehalten einlädt, Zeit erfahren lässt oder anregt zum wortlosen Handeln im Vorübergehen oder zu gemeinsamem Tun.

(4) Kommunikationsförderndes Gestaltungspotential

- Interessierte Bewohner gestalten ihre Wandkachel oder ihren „Bürgerstein“ im Pflasterbelag als identitätsstiftendes Zeichen (Beispiel Hannoversch Münden)
- Kommunikationsfördernde Sitzmulden und –steine, Feuerstellen und Schwitzhütten werden partizipativ geplant und gebaut.
- Tanzplätze werden in die Landschaft integriert.
- Litfassäule als Ökodesign-Objekt gibt Infos an kommunikativen Orten.
- 2D - im Pflaster, Mosaik im Boden;
- Relief - in Steinblöcken oder Beton;
- 3D - als Objekte, Skulpturen - aus Stein, Holz, Metall, Kunststoff;
- 3D - an Drahtobjekten montiert;
- Lichtobjekte
- Integrieren der anliegenden Gebäuden sowie des Stadtwaldes;
- Nistkästen in den Fassaden;

4. Genius Loci und Konversion

Wichtig für künftige Konversionsprojekte der Stadt

Unübersehbare Einflussgrößen für das Kunstprogramm sind Historie und Geografie des Orts, sind Erinnerung, Vergegenwärtigung des Umfelds und Blick in die Zukunft. Das heißt:

- Geografische und historische Spuren sichern,
- Freiräume, Schneisen und Fährten für die Zukunft legen.

(1) Thematische Beispiele

- **Historie:** Konversion des Kasernengeländes von Gewalt zu Solidarität – vom Abfall zum Wertstoff – vom Wertstoff zum Kunstobjekt
- **Geografie:** Olympialandschaft mit Olympiaturm, Stadtwald, Große Wiese, Deidesheimer Anger, Stadtbiotop, Nachbarbauten, wie z.B. die Genossenschaftsblocks oder die Barbara-Siedlung
- **Gegenwart:** Schwabing und seine Künstler, Schloß-Zelt im Westen, Veranstaltungen im Olympiagelände und „Gesundheitspark“, im sommerlichen Tollwood-Festival
- **Zukunft:** Nachbarschaftsbörse, Nachbarschaftscafé, Kindergarten, Lebensmittel-Laden und Wochenmarkt im 1. Bauabschnitt, Öko-Werkhaus, „Netzwerk für ältere Menschen“ und Kulturpassage bzw. SchauRaumPassage und schließlich Fußgänger- und Fahrradbrücke ins Olympiagelände.

Zukunftsperspektive:

„Die Nachnutzung des ehemaligen Kasernengeländes am Ackermannbogen fordert heraus zu einer signifikanten gesellschaftlichen Konversion, zu einem Frieden zwischen Umwelt und Technik, zur Integration von alt und jung, arm und reich, zum Frieden zwischen den Kulturen. Sie bietet die bisher einmalige Chance, einen zukunftsfähigen und lebendigen Stadtteil aufzubauen, an dessen Planung und Gestaltung die künftigen Bewohner/innen von Anfang an beteiligt sind...“ (Urbanes Wohnen und Wohnprojekt *wagnis*: „Entwicklungsprogramm für Gemeinschafts- und Arbeitsprojekte“ vom 11.10.1999 / 5.8.2000)

(2) Beispiele für Spuren, Fährten, Konversionen:

- Kunstobjekte, die Themen zur Geschichte des Areals aufgreifen
 - Schafe und Schäfer;
 - Flugplatz - Ballon, Luftschiff, Flugzeug, Weltkugel mit den Himmelsrichtungen
- Die Konversion des Kasernen-Areals zur zivilen, nachbarschaftlichen Nutzung als Wohngebiet fordert heraus zum
 - Recycling von Waffenschrott und Konversion in „zivile“ Ökodesign-Objekte, wie z.B. –
 - Wegmarkierungen oder Labyrinth aus ausrangierten Panzerketten oder
 - Wasserfontänen aus einer Komposition von Auspuff- u. Kanonenrohren, Raketen oder Flugturbinen
 - Exerzierplatz und Kasernenstandort
- Kunstobjekte die aktuelle und zukunftsweisende Themen kommunizieren:
 - Modernes Wohnen, sozial und ökologisch orientiertes Wohnen;
 - Solare Nahwärme, Sonnenkollektoren, Solarzellen

5. Natur und ihre Elemente – Vom Materialkonzept zum Farb- und Naturkonzept

Städtebaulicher und materialbezogener Gesamtrahmen für Kunst im öffentlichen Raum

Natur soll zu einer durchgängigen Verbindungskomponente zwischen Häusern und Quartieren werden.

Motto: „Naturesiedlung“, in der Individualität und Gemeinsamkeit zum Ausdruck kommen, in der die Jahreszeiten erlebbar werden. Natur-Elemente als verbindende Zeichen:

Erde (Materie/Pflanze) – Wasser – Feuer (Licht) – Luft

(1) Beispiele für Naturelemente

ERDE

- Sanduhr als beispielbares Objekt
Materie
- Nachhaltigkeit der Materialität natürlicher Baustoffe hat Vorrang vor Farbanstrichen
- Bodenbeläge, Pflaster im Wohnumfeld als Medium für Individualität und verbindende Gemeinsamkeit auf Wegen und Plätzen
- Bodenstrukturen für die Füße spürbar gestalten
- Ökodesign als zeichenhafte Kombination von Modulen aus nicht mehr gebrauchten Produkten

Pflanze

- Bäume und Sträucher im Wohnumfeld als verbindende Elemente am Boden oder auf Dachterrassen im lebendigen Wandel der Jahreszeiten
- Sicherstellung und Wiederverwendung zu fallender größerer Bäume für beispielbare Baumplastiken
- Kletterpflanzen am Bau, an unterschiedlichen Standorten und Himmelsrichtungen bringen individuelle Pflanzenarten in eine verbindende, natürliche Außenhaut

WASSER

- Regenwasser-Sammlung in Zisternen mit Brunnen auf Nachbarschaftsplatz und Pumpbrunnen im wohnungsnahen Umfeld
- (Ab-)Wasserläufe durch Pflanzen spürbar machen
- Wasser-Klang-Gebilde: „summen, murmeln, flüstern, rieseln“

FEUER

- Feuerstelle und Backhaus als Orte der Kommunikation und der Nahrung

Licht

- In der dichten Baustruktur Auffangen und Reflektieren des Sonnenlichts durch helle Baukörper oder Spiegelflächen
- Sonnenuhren integriert im Freiraum oder an Gebäuden
- Sonnenschutz durch Bäume und Kletterpflanzen
- Solarzellen betreiben Wasserspiele auf Plätzen und Dächern

LUFT

- Luft *sichtbar* werden lassen durch Windfahnen, Windspiele, Möbius-Schleifen oder Windräder als Stromgeneratoren
- Luft mit Äolsharfen *hörbar* machen

(2) Über Materialkonzept zum Farb- und Naturkonzept

Auf Veranlassung des Planungsreferats wurde bei den Bauunternehmern des 1. Bauabschnitts ein Farbkonzept angeregt, das nur eine Farbabstimmung untereinander zum Ziel hatte, aber Kunst am Bau und im öffentlichen Raum unberücksichtigt ließ. – Letzteres eine wohl überflüssige Anforderung an ökonomiebewusste Bauträger?

Ein Farbkonzept sollte jedoch unbedingt Gestaltungsfreiräume für Kunst erhalten, sie keinesfalls vorbestimmen oder einengen. Ein nachhaltiges Farbkonzept baut auf Materialität in der Architektur. Gute Materialien können altern oder Patina ansetzen, farbliche Bemalung verwittert in 10-15 Jahren und ist in regelmäßigen Zeitabständen nachzustreichen. Wo unvermeidlich, sollte flächige Farbe dezent, zurückhaltend sein.

Akzentuierende „Farbspuren“ können einer Ästhetik der Markierung folgen und Identitätsbildung bewirken. Die Wohnung an der Farbe erkennen?

Farbigkeit soll sich auch durch das Wohnen, durch Nutzung des Wohnumfelds im Alltag entwickeln. Architektur kann zum Freiheitsrahmen für individuelles und authentisches Gestalten werden. Ein Material- und Farbkonzept kann auch einen Katalog von „Umsetzungsbausteinen“ für die späteren Bewohner/innen bieten.

Ein verbindendes Element über unterschiedliche Materialien und Architekturen hinweg kann eine wohl abgestimmte Fassadenbegrünung sein, die einen visuellen Zusammenhang des 4. Bauabschnitts mit den 3 Nachbarschaftsquartieren herstellt.

Die Pflanzenwahl kann sich richten nach Architekturkonzept, Standort, Sonnenorientierung und Bewohnerwunsch. Der Wandel der Jahreszeiten – von der Blüte bis zur Ernte – wird hier unmittelbar farblich erlebbar gemacht.

6. Nachhaltigkeit und Ökodesign – Prozesshaftigkeit und „weiße Flecken“

(1) Ökologische Ästhetik durch Brückenbildung

Nachhaltigkeit kann sich zeigen in der prozeßhaften künstlerischen Umsetzung. Sie kann einhergehen mit dem phasenweisen Entstehen des 4. Bauabschnitts und den sich entfaltenden sozialen und kulturellen Aktivitäten der jetzt schon vorhandenen und der noch hinzukommenden Bewohner/innen.

Die Offenheit für zukünftige Entwicklungen, auch in der Zeit nach der Fertigstellung soll sich im künstlerischen Ambiente des engeren und weiteren Wohnumfelds ausdrücken. Dem prozeßhaften Ansatz entspricht das Motto „Der Weg ist das Ziel“, der Prozess nicht nur als Teilnehmen, sondern auch als eigenes Erleben, als sinnliches Wahrnehmen, das sich im Laufe von Zeiträumen wieder prozeßhaft verändern kann.

Erste Prämisse für eine prozeßorientierte Vorgehensweise ist das Vorhalten von „Weißen Flecken“ als Gestaltungsfreiräume auch nach dem Einzug analog dem „Leitfaden zur Bürger- und Nutzerbeteiligung für die Messestadt Riem“ von UrbanesWohnene.V.

Nachhaltigkeit von Natur und Kunst könnte dargestellt werden in einer Brückenbildung zwischen Gegensätzen. Brückenbau nicht als Überwindung oder Beherrschung der Natur, sondern Eröffnung neuer Aspekte. Das antike „Technae“ als ein „Raum-Eröffnen“ steht im Gegensatz zur (neuzeitlichen) Technik als ein „Raum-Überwinden“.

Nach der Kunstkuratorin *Bea Voigt* sind Mensch und Natur „selbstähnlich“ aufeinander bezogen. Die Urprinzipien der Natur entsprechen den ästhetischen Prinzipien der Sinne. Danach ist Ästhetik der subjektive Aspekt der Ökologie, ist die Ökologie die objektive Ausprägung der menschlichen ästhetischen Dimension. Ökologische Ästhetik wird so zum wesentlichen Impuls für eine Neuorientierung und Mittler einer Kultur der Nachhaltigkeit.

Einen möglichen Ansatz für kommunikative Kunstprozesse könnte nach dem Bezug des 4. Bauabschnitts das Vorhaben einer »SPIELMEILE ZUM KULTURAKTIONS-PARK« bieten:

- In Zeitabständen von ca. 3-5 Jahren soll eine SPIELMEILE in den Olympiapark hineinführen und diesen in einen KULTURAKTIONS-PARK verwandeln. Das Schlagwort »KULTURAKTIONS-PARK« soll über den rein musealen Charakter dargebotener Exponate hinausweisen und multimediale Kunstaktionen und neueste Technologie mit einbeziehen.
- Am Ende der etwa 4-wöchigen Aktionen könnten manche im Rahmen der SPIELMEILE entstandenen Objekte als Land- und Wegmarken oder sich weiterentwickelnde Kristallisationskerne – sei es temporär, sei es permanent – erhalten bleiben.

Beispiele für Objekte der Nachhaltigkeit:

- Abfall als Wertstoff-Skulptur sichtbar machen (Beispiel: „Gelber Sackbaum“ von *Dorothea Serot*)
- Fotovoltaisch bewegte Skulptur als „plastische“ Darstellung nachhaltiger Energiegewinnung

(2) Ökodesign und Kunst am Bau

Ökodesign heißt Gestaltung mit minimalem Stoff- und Energieaufwand. Produkte werden so langlebig gestaltet,

- dass sie vom Nutzer selbst gewartet und repariert werden können und
- dass sie nach Ablauf ihrer ersten Gebrauchsphase leicht in Einzelteile zerlegt und dieselben wieder zu Produkten – auch für Architektur – mit neuer Nutzung transformiert werden können, ehe sie später zu Rohstoff recycled werden.

Wie läßt sich nun Ökodesign wenigstens zeichenhaft in die Architektur integrieren?

Die Wirkung der privaten Hauswände auf den öffentlichen Raum ist schon eingangs erwähnt. Die Gestaltung der eigenen vier Wände wirkt nach außen und prägt so das Wohnumfeld, zum Beispiel mit Tür, Fenster, Balkon oder Terrasse. Umso mehr gilt dies für „Kunst am Bau“, worunter nicht „im und am Gebäude stehende oder applizierte Objekte“ zu verstehen sind.

Es ist eine schon im *statu nascendi* des Planens und Bauens in die Architektur einbezogene, aus ihr heraus entstehende, sich bisweilen von ihr emanzipierende Kunst. Sie geht mit der Architektur eine Verbindung ein und wird zu deren integralem Bestandteil.

Unter diesem Aspekt kann Beteiligung der Bewohner/innen beim Planen und Bauen auch eine solche Kunst am Bau authentisch beeinflussen, wenn die Architekten/innen dafür die Rahmenbedingungen bieten. Dies könnte z.B.

- ein Katalog der verschiedensten Fenster-, Balkon- oder Loggien-Komponenten (Brüstungselemente, Sichtschutz-Trennwände, Abstellchränke etc.) sein, die die Bewohner baukastenartig komponieren können.
- In diesen Katalog können auch Ökodesign-Module aufgenommen werden, so dass Ökodesign zeichenhaft in der Architektur sichtbar und begreifbar wird, sich daraus auch mit denselben oder neuen Modulen emanzipieren kann zu eigenständigen Kunstobjekten der Nachhaltigkeit im Außenraum.
- Weitere Bereiche oder Objekte für Ökodesign könnten z.B. sein: Terrasse, Vordach, Windfang, Sitzobjekt, Beleuchtung, Briefkasten, Tür- oder Klingelschild, Beschlag, Windrad, Feuerstelle etc.

7. Kunstprozesse im Entstehungsvorgang öffentlicher Räume

(1) Kunstbiotope durch Grenzüberschreitungen

Anlässe für Diskurse und konkrete Aktionen zur Kunst im öffentlichen Raum wird der Planungs- und Bauprozess laufend bieten. Zu entscheidenden Entwicklungsphasen und Orten des 4. Bauabschnitts oder Plätzen der Grünen Achse werden Workshops in konzeptioneller Zuordnung angeboten. Im Mittelpunkt solcher Workshops mit Landschaftsarchitekten, Künstlern und Bürgern werden die besonderen Orte des öffentlichen Raums stehen, die zur Auseinandersetzung mit *genius loci*, Materie und Material herausfordern und für erkannte Problemstellungen zu unterschiedlichen Lösungsansätzen anregen.

Auch das Entdecken, Entwickeln und Begehen von „Kulturpfaden“ wird die Bewohner mit dem historischen Boden ihres neuen oder bestehenden Zuhauses vertraut machen, aus dessen Erkennen der Diskurs über Gestaltungsprozesse im öffentlichen Raum vertieft wird.

Das bauliche Wachstum der 4 Wohnquartiere und ihre additive Raumbildung führt zur Annäherung an eine Konzeptidee:

- Spuren oder Module können sich an Orten intensiverer Nutzung verdichten oder ihren Aggregatzustand verändern oder zu intermedialen Ausdrucksformen finden, wie z.B.
 - von Ton und Licht über Farbe zu Relief und Plastik oder
 - vom Event über Aktion zur Installation oder
 - vom temporären zum permanenten Kunstobjekt.
- Nachfolgende Künstler nehmen Bezug auf schon zuvor gesetzte Zeichen in Landschaft, am Weg, Platz oder Bau, setzen sie fort oder setzen Kontrapunkte. Dies entspricht dem ökologischen Prinzip dynamischer Entwicklung statt statischer Ergebnisorientierung.

(2) Grenzüberschreitungen und Intermedialität

An den Grenzen unterschiedlicher Lebensräume der Natur bilden sich die artenreichsten Biotope. So können auch die unterschiedlichen Menschen, Materialien und künstlerischen Medien wechselseitig kreative Impulse erzeugen, die zu neuartigen Biotopen führen.

- Beispiel Wohnen:
Solidarität der Generationen und Geschlechter, Kinder lehren, Erwachsene lernen, Alte spielen
- Beispiel Handwerk:
Kombination unterschiedlicher, auch gebrauchter Dinge und Werkstoffe zu überraschenden neuen Objekten und Nutzungen. Ökodesign als Zeichen für stoff- und energiesparendes Gestalten.
- Beispiel Kunst:
Töne werden sichtbar – Farben hörbar – Worte gemalt – Geschichten getanzt – Klänge bilden Räume – Skulpturen spielen Theater – multimediale Choreografien dichten...

Grenzüberschreitende Kunstaktionen und -projekte können die Ansätze ökologischer Ästhetik verdeutlichen, Intermedialität kann zur zentralen Gestaltungsabsicht werden.

In temporären Prozessen entstehen nachhaltige Objekte.

(3) Intermediale Orte und Projekte:

- Architektur als Lichtkinetik oder als Projektionswand für Film und Foto, abwechselnd oder simultan auf den drei Nachbarschaftsplätzen – evtl. in Kombination mit Straßentheater
- Fotovoltaisch bewegte und beleuchtete Installationen oder Skulpturen aus teilweise spiegelnden oder transparenten Recyclingstoffen

III. Resonanz auf öffentliche Räume des Ackermannbogens

1. Übertragbarkeit der praktischen Erfahrungen und Überlegungen aus dem 4. Bauabschnitt

Da die Freiflächenplanung des 4. Bauabschnitts alle wesentlichen Voraussetzungen für das ganzheitliche Erscheinungsbild und die konkreten Angebote für die Nutzung und Gestaltung der Teilbereiche festlegt, wäre hier eine rechtzeitige Information und Kommunikation erforderlich, um überhaupt Einfluss nehmen zu können. Ermuntert werden die einzelnen Bewohner zur Entdeckung ihrer Verantwortung bei der nachhaltigen Mitgestaltung und Belegung ihres unmittelbaren Wohnumfelds, der privaten, des halböffentlichen und des öffentlichen Raums.

Rechtzeitig zu sichern sind die baulichen und strukturellen Voraussetzungen für die freie Entfaltung von Aktivitäten unterschiedlicher künstlerischer Sparten.

Da die 3 anderen Quartiere inzwischen stehen, lässt sich nachträglich nur an entscheidenden Stellen noch etwas gestalten, sofern die Eigentümer und Anwohner davon zu überzeugen sind.

(1) Teilquartier Nord-Ost

Siedlungsmodell im Rahmen der „Offensive Zukunft Bayern“ mit der Besonderheit des selbstorganisierten Wohnprojekts *wagnis*

Öffentliche Räume:

- größter öffentlicher Raum der sog. „Deidesheimer Anger“ als Quartierspark und Bindeglied zum bestehenden Nachbarquartier der Baugenossenschaft Oberwiesenfeld eG.
- zentrale Fläche Milgeo mit dem Potential als Quartiersplatz / Pocketpark mit maßvoll öffentlich genutzter Bebauung
- 3 öffentliche Nachbarschafts Plätze in den bestehenden 3 Nachbarschaften. Gestaltung über kleine Wettbewerbe wäre sinnvoll gewesen.
- Nordabschluss Große Wiese
Bindeglied zwischen BA1 und BA3 sowie zwischen Wiese und Olympiapark mit gestaffelten Wohnscheiben und integrierter Kita
- größter öffentlicher Raum der Schallschutzhügel bis zur Ackermannstraße als Ausläufer der Topographie des Olympiaparks und Einbettung der Straße

(2) Teilquartier Nord-West

Ein Wohngebiet teils aus selbstorganisierten Baugemeinschaften, teils mit konventionellen Bauträgern, mit der Besonderheit einer solaren Nahwärmeversorgung und einem Wärmespeicher unter dem sog. „Rodelhügel“

Öffentliche Räume:

- Größter öffentlicher Freiraum die sog. „große Wiese“ als nord-südlich verlaufender zentraler, unmöblierter Erholungsraum für Spiel und Sport mit Strom und Wasserversorgung zur Nutzung auch als zentraler Festplatz.
- zentraler öffentliche Platz mit Busbahnhof und anschließendem Pocketpark mit Spielhügel für Kita an den Rändern öffentlich genutzt.
- Nachbarschaftsplätze in Eigeninitiative der Nachbarschaften
- Der „Schlittenberg“ zwischen Ackermannstraße u. der Westkante des 2. Bauabschnitts mit aus der Topographie modellierten amphitheatrischen Sitzstufen u. ebener beispielbarer Fläche davor.
- Die „Spielwiese“ zwischen Westkante des südlichen Quartiers und der künftigen Hauptschule an der Ackermannstraße.

(3) Teilquartier Süd-Ost

Nahezu zeitgleich mit dem 3. Bauabschnitt ein mäanderförmiger höhendifferenzierter Wohnbau zwischen 5 und 16 Geschossen und ein verdichtetes Reihenhauskonzept für einen Teilbereich

Öffentliche Räume:

- Größter öffentlicher Raum das östliche Drittel des sog. „Stadtwalds“ zwischen Südkante des 1. Bauabschnitts und Nordkanten des Mäanderbaus vom 3. Bauabschnitt.
- Platzrand zum zentralen Stadtplatz
- zentraler öffentlicher Quartierspark, dem sog. „Biotop“ im Inneren
- 3 Nachbarschaftsplätze

2. Standorte für Kunstaktionen im öffentlichen Raum (s.a. Übersichtsplan im Anhang!)

A. Standorte für Aktionen, Darbietungen, Feste

A2 SITZSTUFEN AM SCHLITTENBERG / Quartier NW (bis zu 200 Personen)

Eine unwesentlich größere aber etwas abseits gelegene und deshalb *ruhige Spielfläche* für künstlerische Darbietungen, Theater, Musiktheater oder kleine Konzerte ist möglich ohne großen Mehraufwand mit in das Gelände modellierten ansteigenden amphitheatrischen Sitzstufen (s. Theatron) und einer einfach befestigten Spielfläche davor.

Mindestausstattung wäre auch hier Starkstrom Anschluss.

A3 FEST-U. AKTIONSFLÄCHE GROSSE WIESE / Bauabschnitt BA3 (bis 2000 Pers.)

Die einzige große, als *Festplatz* freizuhaltende ebene und unverplante Fläche für Spiel, Stadteifeste und künstlerische Aktionen läge in der Südhälfte der großen Wiese.

Voraussetzung hierfür wäre nur, dass die Fläche von Bepflanzung und Gerät frei gehalten werden kann, Starkstrom und Wasseranschluss und eine strapazierfähige Wiese.

B. Flächen mit Gestaltungspotential für Bewohner / Künstler in allen Teilquartieren

B1 PRIVATE FREIFLÄCHEN

Handlungsspielräume oder Ziele für die individuelle Gestaltung privater Freiflächen könnten zusammen mit interessierten Eigentümern – evtl. in Workshops – ausgelotet werden.

Für Nutzung/Ausgestaltung individuell oder gemeinschaftlich nutzbarer erdgeschossiger Freiflächen, die nicht in Privatbesitz sind, oder von Balkonen/Loggien kann der Spielraum für individuelle Gestaltungspotentiale aufgrund der unterschiedlichen rechtlichen Voraussetzungen geklärt werden.

B2 NACHBARSCHAFTSPLÄTZE

Welches Nutzungs- und Gestaltungspotential haben eventuell noch geplante private oder öffentliche Flächen mit Treffpunkt Charakter als Nachbarschaftsplätze.

B3 ÖFFENTLICHE FLÄCHEN

Hier wären zuerst die Spielräume auszuloten und mögliche Strategien zu entwickeln, wie wirksam und im Sinne der Entwicklung eines „nachhaltigen Programms durch die Bewohner“ Einfluß genommen werden kann. Hierzu ist es notwendig, dass rechtzeitig Informationen weitergegeben werden, damit planerische, bauliche Entwicklungsprozesse mit den Bewohnern entstehen können.

C. Zentrale öffentliche Plätze in den Quartieren mit hohem Gestaltungspotential

C3 GRÜNE OST-WEST-ACHSE Stadtwald Nordseite

Themen für gestalterische Aufwertung der übergeordneten, durchgehenden Ost-West Achse (Freisitze, Wasser u.ä.) und Voraussetzungen durch begleitendes Nutzungsangebot wären zu sichern.

C4 QUARTIERSPLÄTZE

Das Potenzial für die individuelle Aufwertung und Ausprägung der 4 Quartiere durch die Ausbildung 4 völlig unterschiedlicher Quartiersplätze ist gegeben. Damit diese Chance nicht verspielt wird, ist eine Strategie entsprechend den verschiedenen Standortvoraussetzungen erforderlich.

D. Auswahl der Kristallisationspunkte für Kunstobjekte

D1 STANDORTDISKUSSION KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Ziel ist die Einbeziehung der Bewohner in die Standortdiskussion über Kunst im öffentlichen Raum

D2 BETEILIGUNG AM AUSWAHLVERFAHREN

Ziel ist die Einbeziehung der Bewohner in die Auswahlverfahren für Kunst im öffentlichen Raum

D3 AUSSTELLUNGSFLÄCHEN / Bauabschnitt BA 3-4

Untersucht werden soll, welche bestehenden oder geplanten Gebäude sich für die öffentlichen Nutzung z.B. auch als Ausstellungsflächen eignen.

IV. Resonanz auf Grüne Achse Schwabing-Nymphenburg

Die Anfang Juli 2010 vom Bayerische Kunstminister *Wolfgang Heubisch* angesprochene „Kultur- und Naturmeile für München“ könnte das Schloss Nymphenburg, das Museum Mensch und Natur und den Botanischen Garten als ein zweites Museumsareal mit dem Pinakotheken-Viertel verbinden. Hier könnte ein Brückenschlag vom Olympiapark die Heßstraße als weitere „Grüne Achse Maxvorstadt“ zum Pinakotheken-Viertel hin aktivieren.

Generell könnten derartige „Grüne Achsen“ die Erholungs- und Nutzungsqualität der größeren Münchner Stadtparks und Museumsareale wesentlich erhöhen.

1. Altbauquartiere mit Quartiersparks und -plätzen auf Grüner Achse

- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| (1) Englischer Garten | (2) Biedersteiner Wiese |
| (3) Artur-Kutscher-Platz | (4) Münchner Freiheit |
| (5) Erich-Mühsam-Platz | (6) Bismarckwiese |
| (7) Pündterplatz | (8) Apian-Platz |
| (9) Bayernpark | (10) Deidesheimer Anger |
| (11) Große Wiese | (12) Stadtwald |
| (13) Stadtplatz | (14) Olympiapark |
| (15) Willy-Gebhardt-Ufer | (16) Dante-Park |
| (17) Nederlinger Platz | (18) Tizianplatz |
| (19) Nördliche Auffahrtsallee | (20) Nördliches Schlossrondell |
| (21) Schlosspark Nymphenburg | (22) Schlossgarten-Kanal |
| (23) Pasing-Nymphenburg-Kanal | (24) Am Durchblick |
| (25) Schloss Blumenburg | |

2. Besondere und übergeordnete Kriterien für Grüne Achse

- (1) Kettenartige Grünverbindung unterschiedlicher Parks und Plätze
- (2) Verbesserung der Aufenthaltsqualität daselbst
- (3) Wandbegrünungen und Bäume an kahlen Stellen und Kreuzungsbereichen mit Brückenwirkung
- (4) Qualitätvolles Design von Straßen- und Platzmöblierung und Werbeflächen

3. Akzentuierung der öffentlichen Platzräume

Zeichensetzung durch partizipative und identitätsbildende Kunstereignisse zwischen Englischem Garten, Olympiapark und Nymphenburger Park bis Schloss Blumenburg

- (1) Multimediale Kunstperformance und temporäre Kunstobjekte (Kulturreferat)
- (2) Kunst am Bau und im öffentlichen Raum als permanente Kunst (Baureferat/Quivid)

V. Vorschläge zur Umsetzung

1. Erfahrungen aus einem ersten, nicht realisierten Startprojekt 2005

(1) 8 Stationen – Performance und Installation am Ackermannbogen

Aus den Arbeitsgesprächen der Projektgruppe war 2005 ist ein Startprojekt hervorgegangen, wofür das FORUM an das Kulturreferat im Rahmen des Programms „Ortstermine“ einen Förderantrag stellte: „8 Stationen – Performance und Installation am Ackermannbogen“. Das FORUM wollte dieses Startprojekt in Zusammenarbeit mit der Echtzeithalle und dem Musiklabor der staatlichen Musikhochschule veranstalten.

An 8 charakteristischen Orten war an einem wöchentlichen Jour fixe eine auf den Ort bezogene Performance aus modernem Tanz, aus Musik, Sprache, Licht, Farb- und Lautmalerei vorgesehen und sollte schließlich eine adäquate temporäre Installation als „Wegmarke“ hinterlassen. Dieses Startprojekt sollte Künstler wie Bewohner zur Auseinandersetzung mit den neuen öffentlichen Räumen anregen und Anstöße geben für zukünftige weitere Kunstprojekte im Quartier.

Da dieses Startprojekt von der damaligen Kulturreferentin keine Förderung erhielt, hatte sich das KulturTeam in den Jahren 2005-9 erfolgreich auf die von „Glücksspirale“ und ExWoSt geförderten Projekte „Spiel- und Kulturpassage“, „SchauRaum“ und „KreativGarage“ konzentriert und bis heute entsprechende Veranstaltungen durchgeführt.

(2) Erfahrungspotential für Neustart

Der bevorstehende Entwicklungsprozess bringt die Chance, die bisher gemachten Erfahrungen mit künstlerisch gestalteten Projekten aller Art dem wichtigsten Bauabschnitt des Ackermannbogens zugute kommen zu lassen. Die aktive Einbeziehung der Bewohner/innen in diese Aktionen stärkt deren Identifikation mit dem neuen Wohnort, der ihnen im Lauf der Zeit ein Stück Heimat wird.

Daher schlagen wir partizipative Kunstaktionen in den wichtigsten entstehenden öffentlichen Räumen des 4. Bauabschnitts vor – an erster Stelle in den Bereichen der zentralen Mitte mit dem Stadtplatz und seinen Nachbarräumen entlang der Grünen Achse des Stadtwalds.

2. Kommunikation mit Investoren, Bewohnern und Planern

(1) Workshop zum Stadtplatz mit Ziel einer Konsensfindung

Der Workshop des Baureferats mit BA4 zur Gestaltung des Stadtplatzes in Quartiersmitte wird Anlass zur Konsensfindung unter allen Projektbeteiligten, Investoren, Bauträgern, Bewohnern, Behörden und Planern. Das FORUM und das KulturTeam sind offen für alle Bewohner/innen, für Künstler/innen oder Kunstinteressierte in diesem Umfeld. Die Kommunikation mit allen Beteiligten soll zur Integration der entstehenden Kunst vor Ort führen.

Das Kunstprogramm wird laufend aktualisiert und der Entwicklung vor Ort angepasst, so dass es zur Grundlage für kommende Kunstprojekte im Quartier und – in Kooperation mit dem Verein Urbanes Wohnen e.V. – in der Schwabinger und Nymphenburger Nachbarschaft entlang der Grünen Achse werden kann.

(2) Meinungsbildung zu den anderen neu entstehenden öffentlichen Räumen

Zum Stadtplatz und den anderen öffentlichen Räumen des 4. Bauabschnitts wird es zunächst Abstimmungen geben zwischen allen Beteiligten und den städtischen Kunstkommissionen mit dem Ziel eines Konsens-Programms für neue Kunstprojekte. Hierzu werden das FORUM und der Verein Urbanes Wohnen e.V. Veranstaltungen und Aktionen am Ackermannbogen organisieren und Finanzierungsmöglichkeiten durch Referate und Sponsoren abklären.

3. Entwicklung und Durchführung eines neuen Startprojekts

Freie Kunst im Entstehungsprozess der öffentlichen Räume und später nach deren Fertigstellung wird Gegenstand der zu konzipierenden Startprojekte sein. Kommunikative Kunst soll die neu einziehenden Bewohner/innen zu Diskussionen anregen, die sie untereinander und mit ihrem neuen Stadtviertel bekannt machen. Die Kunstaktionen zum Start werden in ähnlicher Weise konzipiert wie das Projekt „8 Stationen“, wie im Kapitel V /1 beschrieben.

Nachtrag

(1) Entstehungsprozess des Kunstprogramms

Frühzeitige Partizipation im Entstehungsprozess des neuen Stadtteils

Zwei partizipative Wohnprojekte hat daselbst die Wohnbaugenossenschaft *wagnis* eG mit 145 WE, einem Nachbarschafts-Café, einer Nachbarschafts-Börse, einem Bio-Laden, Büros und Gästeapartments realisiert. Es ist ein Zusammenschluss von Menschen, die eigene Konzepte für nachbarschaftliches und ökologisches Wohnen in der Stadt entwickeln, einen gemeinnützigen Verein und eine Wohnbaugenossenschaft gründeten. In den fünf Häusern liegen geförderte neben freifinanzierten Wohnungen und Genossenschafts- neben Eigentumswohnungen unter einem Dach. Es ist ein Wohnprojekt, in dem alle zukünftigen Bewohner/innen gemeinsam planen und bauen konnten.

In diesem Wohnprojekt *wagnis* eG entstand seit dem Jahr 2000 unter dem Motto „selbstbestimmt, gemeinschaftsorientiert, umweltbewußt“ auch eine Reihe von Arbeits- und Projektgruppen, die ihre inhaltlichen Anliegen in den Planungsprozeß einbrachten. Eine dieser Gruppen war auch der Arbeitskreis „Kunst+Kultur“. Der Arbeitskreis absolvierte eine intensive Phase des Stoffsammelns, worin Anregungen aufgenommen und unterschiedliche Ansätze von Kunstkonzepten diskutiert wurden. Entsprechend der Zusammensetzung aus verschiedenen Berufen und Kompetenzen (von Künstlern und Kunstwissenschaftlern über Sozial-/Pädagogen bis zu freien Unternehmern und Architekten) ergab sich auch ein entsprechend vielseitiges Spektrum von Ideen und konzeptionellen Ansätzen.

Vorhandene Grundsatzüberlegungen, wie das „Entwicklungsprogramm Gemeinschafts- und Arbeitsprojekte des Wohnprojekts *wagnis*“ von *Urbanes Wohnen* e.V. (11.10.99 / 5.8.00) werden ebenso unter die Lupe genommen wie das Werkbund-Manifest vom März 2001 „Die Kunst des öffentlichen Raums“. Ein Dutzend Papiere und Protokolle enthalten viele Anregungen und Ansätze für das damals entstandene Kunstprogramm.

Kunstprogramm im partizipativen Entstehungsprozess des Stadtteils

Da die Kriterien für das Kunstprogramm weit über die Grenzen des *wagnis*-Projekts hinaus den gesamten Ackermannbogen betrafen, entstand Mitte 2001 das *FORUM Schwabing am Olympiapark* als Kommunikations-Plattform für die nachhaltige Entwicklung des neu entstehenden Stadtteils im Sinne der Agenda21. Das Forum stand allen daran interessierten Bürgern/innen, Initiativgruppen, Einrichtungen und Gesellschaften offen, ebenso der Politik, Kultur, Wirtschaft und Verwaltung im Stadtteil.

In Abstimmung mit dem Bezirksausschuss 4 Schwabing-West sollte das Bürgerengagement für den Stadtteil durch projektorientierte Öffentlichkeitsarbeit gefördert werden.

Die vorläufige Trägerschaft hatte damals der gemeinnützige Verein *Urbanes Wohnen* e.V. übernommen – mit dem Ziel, eine Trägerschaft aus den Kräften des Stadtteils heraus entstehen zu lassen, die alsdann *Urbanes Wohnen* folgerichtig durch eine gemeinnützige Vereinsgründung am 21.7.03 ablösen. Das FORUM erhielt alsdann eine Startförderung durch das Agenda21-Büro des Referats für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München.

In dem erweiterten AK Kunst des FORUMs wurde die Arbeit am Kunstprogramm fortgeführt. Dort sollten auch – in Abstimmung mit dem BA 4 – die Kunstprojekte (Plastik, Malerei, Musik, Performance, Tanz, Theater) für die öffentlichen Räume in den entstehenden neuen Stadtquartieren initiiert und begleitet werden.

Erste Schlaglichter für das Kunstprogramm waren schon im Herbst 2001 die Fachgespräche mit den Kunstkuratorinnen *Bea Voigt* und *Claudia Büttner*, die im Rahmen des *FORUMs Schwabing am Olympiapark* partizipative, kommunikative und ökologische Kunstprojekte vorstellten.

Auch die Gespräche Anfang 2002 mit den Künstlern *Martin Siegler* über „Ökodesign“ und *Sabine Kretzschmar* über die Beuys'sche „Soziale Plastik“, schließlich mit dem damaligen Leiter der Kunstkommission *Heinz Schütz* bilden Wegmarken für das Kunstprogramm. Wertvolle Anregung für das Kunstprogramm brachte schließlich im Sommer 2003 der Landschaftsarchitekt *Otto A. Bertram* mit seiner Präsentation des Petuel-Parks und anschließendem Diskurs über Natur, Kunst und Bürgerbeteiligung.

Aus den Arbeitsgesprächen des FORUMs ist ein Startprojekt hervorgegangen, wofür das FORUM an das Kulturreferat im Rahmen des Programms „Ortstermine“ einen Förderantrag stellte:

„8 Stationen – Performance + Installation am Ackermannbogen“.

Im Sommer 2005 wollte das FORUM dieses Startprojekt in Zusammenarbeit mit der Echtzeithalle und dem Musiklabor der staatlichen Musikhochschule veranstalten.

An 8 charakteristischen Orten waren an einem wöchentlichen Jour fixe eine auf den Ort bezogene Performance aus modernem Tanz, aus Musik, Sprache, Licht, Farb- und Lautmalerei geplant und sollte schließlich eine adäquate temporäre Installation als „Wegmarke“ hinterlassen. Der Förderantrag fand keine Unterstützung der damaligen Kulturreferentin.

Das *FORUM Schwabing am Olympiapark e. V.* und der gemeinnützige Verein *wagnis e. V.* fusionierten im Jahr 2008 zum Quartiersverein *Ackermannbogen e. V.*, worin seither das *FORUM Quartiersentwicklung* als Arbeitskreis die bisherigen Aufgaben für die Bürgerschaft des Ackermannbogens wahrnimmt.

(2) Damalige Anträge des BA4 Schwabing-West

Die folgenden BA-Anträge an das Kulturreferat sind aufgrund konstruktiver Kommunikation mit URBANES WOHNEN e.V. und dem Schwabinger Wohnprojekt *wagnis* entstanden.

BA-Antrag vom 28.04.99

Empfehlungen der Bürgerversammlung vom 8.12.98 werden einstimmig bestätigt.

Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht für Nutzer/innen und Bürger/innen bei „Kunst am Bau“ am Ackermannbogen:

Bezüglich der Kunst im öffentlichen Raum im Bereich Ackermannbogen wird der AK Kultur eine Konkretisierung des bereits verabschiedeten Antrags erarbeiten. Hierzu sollen Modellversuche wie die Entwicklung der Kunst im öffentlichen Raum im Neubaugebiet Messestadt Riem einbezogen werden.

Wert wird besonders gelegt auf:

- Thematische Ausrichtung: antimilitaristisch, freiheitlich-demokratisch
- Kommunikation mit der Anwohnerschaft
- Prozeßhaftes Vorgehen und bauabschnittsweise Mittelvergabe
- Beteiligung ansässiger Künstler an der Ausschreibung und der Umsetzung

Bezüglich der Sitzungsvorlage wird folgendes eingefügt:

„Für das Umfeld des von den Wohnprojekten bewohnten und den gewerblich genutzten Teil des Areals sollen Gestaltungsvorschläge aus dem Bereich der Wohnprojekte auf Wunsch durch dort ansässige oder von den Wohngruppen beauftragte Künstler bzw. Kunsthandwerker realisiert werden können. Damit hierfür noch Mittel bereit stehen, sollte ein entsprechender Anteil des zur Verfügung stehenden Gesamtbetrags zunächst in Fonds verbleiben.“

BA-Antrag vom 25.07.01

Kunstkonzept einschließlich Planung der kulturellen Infrastruktur am Ackermannbogen

Der Bezirksausschuss 4 ersucht die an der „Koordinierungsgruppe zur Vorbereitung von Maßnahmen für die Entwicklung von Kunstkonzepten bei großen Siedlungsmaßnahmen“ beteiligten Referate (Kultur-, Bau- und Planungsreferat), dem BA über den jetzigen Planungsstand und die beabsichtigten Planungsschritte zur Vorbereitung eines Kunstkonzeptes für die städtebauliche Entwicklungsmaßnahme am Ackermannbogen zu berichten.

Entsprechend dem Stadtratsbeschluss vom 19.6.01 „Künstlerisches Gesamtkonzept bei großen Siedlungsmaßnahmen“ sollte auch dargelegt werden, in wie weit Flächen für Künstlerateliers, Jugendkultureinrichtungen und Hallenkultur in die Planung einbezogen werden (s.a. Seite 3 !).

Begründung

Eine Empfehlung der Bürgerversammlung vom 8.12.98 und ein ergänzender Beschluß unseres Bezirksausschusses vom 28.4.99 (siehe o.g. Ausschnitt des Protokolls der BA-Sitzung) haben sich bereits mit dem Thema befaßt. Wir gehen deshalb davon aus, daß bereits Vorstellungen zum Planungsprozeß vorliegen.

Um der Zielsetzung des jüngsten Stadtratsbeschlusses gerecht zu werden – nämlich frühzeitig Maßnahmen der Kunst bei der Planung zu berücksichtigen einschließlich der Belange der kulturellen Infrastruktur – ist nunmehr Eile geboten.

Anlage: Übersichtsplan und Fotobeispiele